

Zeitschrift: Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau

Herausgeber: Spitex Verband Kanton Zürich

Band: - (2004)

Heft: 6

Artikel: Recht auf Selbstbestimmung : wer hat das Sagen? : wer hat das Nachsehen?

Autor: Spring, Kathrin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-822631>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

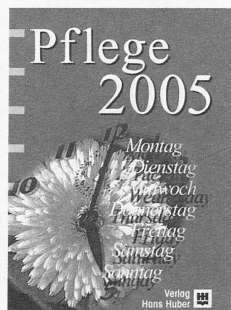
In Kürze

Tarifvertrag

Santésuisse will – entgegen der ausgehandelten Projektvereinbarung – derzeit nicht über einen gesamtschweizerischen Spitex-Rahmenvertrag verhandeln. Kurz vor Verhandlungsstart teilte Santésuisse dem Spitex Verband Schweiz mit, es sei angesichts der laufenden KVG-Revision zu früh, um ein nationales Tarifvertragswerk zu erarbeiten. Man sei aber nach wie vor an einem solchen Werk interessiert. Der SVS-Zentralvorstand entscheidet im Dezember über das weitere Vorgehen. □

Über 2 Milliarden?

Bis jetzt war im Zusammenhang mit der Neuregelung der Pflegefinanzierung jeweils die Rede von 1,3 Milliarden Franken (Schauplatz 5/2004). Hans-Heinrich Brunner, neuer Leiter des Bereichs Krankenversicherung beim BAG, erklärte nun aber an einer Tagung von Curaviva, die Krankenversicherungen müssten mit Kosten von über zwei Milliarden rechnen. Brunner skizzierte das Modell, das der Bundesrat im Dezember voraussichtlich zur Pflegefinanzierung vorschlagen wird: Die Leistungen aus der obligatorischen Krankenversicherung sollen sich zunächst auf die eigentliche medizinische Pflege beschränken. An die Pflegeleistungen, die zur Bewältigung der täglichen Grundbedürfnisse erforderlich sind, soll ein Beitrag aus der Krankenversicherung geleistet werden. Für die Pflege zu Hause ist eine sozialpolitische Kompensation vorgesehen. Als Zusatz zur AHV ist dafür eine Hilfenotentschädigung bei einer Hilfslosigkeit leichten Grades geplant. Schliesslich soll ein erheblicher Teil der Pflege durch Ergänzungsleistungen finanziell mitgetragen werden. □



Pflegekalender

Der traditionelle Taschenkalender aus dem Verlag Hans Huber enthält neben dem Terminplanungsteil auch redaktionelle Beiträge und ein Adressverzeichnis. Der Pflegekalender 2005 ist für Fr. 16.50 in Buchhandlungen erhältlich. □

ALS-Help

Die Amyotrophe Lateralsklerose (ALS) ist eine schwere Erkrankung des zentralen und peripheren Nervensystems, von der in der Schweiz schätzungsweise 400 bis 600 Personen betroffen sind. Die Krankheit tritt meist zwischen dem 40 und 70 Lebensjahr unerwartet auf und führt oft innert kurzem zu einem Verlust kommunikativer Fähigkeiten und zu Einschränkungen in der Mobilität. Trotz intensiver Forschung ist derzeit keine Heilung möglich. Die betroffenen Personen haben eine verkürzte Lebenserwartung, aber das Fortschreiten der Erkrankung kann verlangsamt und die Lebensqualität verbessert werden. Mit dem Angebot «Pflegeberatungsdienst ALS-Help» bietet die Schweizerische Gesellschaft für Muskelkranke SGMK Betroffenen, Fachpersonen und Institutionen (z.B. Heime, Spitex) professionelle Unterstützung an. Erreichbar ist der Pflegeberatungsdienst ALS-Help unter Tel. 044 245 80 30 (08.30 Uhr bis 16.30 Uhr) oder über die informative Homepage www.sgmk.ch. □

Recht auf Selbstbestimmung: Wer hat das Sagen? Wer hat das Nachsehen?

In ihrer Diplomarbeit zur Autonomie von Patientinnen und Patienten in der spitalexternen Pflege zeigt die Berner Pflegefachfrau Rita Negri auf, dass Pflegendе sowohl in alltäglichen wie in aussergewöhnlichen Situationen einen wichtigen Beitrag leisten können, um das Recht von älteren Menschen auf Selbstbestimmung zu wahren und zu fördern.

Rita Negri arbeitet bei den Spitex Diensten Muri-Gümligen.

(ks) In ihrem pflegerischen Alltag erfahre sie, dass es Pflegenden nicht immer leicht falle, das Recht auf Selbstbestimmung von Patientinnen und Patienten zu akzeptieren, erklärt Rita Negri in der Einführung zu ihrer Arbeit. Oft seien sich die Pflegenden gar nicht bewusst, dass sie durch ihre Handlungen die Autonomie der betroffenen Menschen übergängen. In ihrer Diplomarbeit beleuchtet die Pflegefachfrau das Spannungsfeld «Autonomie von älteren Menschen und Spitex» anhand von 13 Studien, die zwischen 1991 und 2002 in verschiedenen Ländern gemacht wurden. In der nachfolgenden Zusammenfassung der Diplomarbeit beschränken wir uns auf einen Themenbereich: Den Respekt vor der Autonomie in der alltäglichen Kommunikation und Interaktion.

Grundsätzlich belegen verschiedene Studien, dass die Pflege zu Hause – im Unterschied zur Pflege in einer Institution – einen positiven Einfluss auf die Autonomie und das Verhalten sowohl von Patientinnen und Patienten wie auch von Pflegenden hat.

Beide Seiten haben den Wunsch nach Autonomie, Kompetenz, Wertschätzung, Würde und Solidarität. Und beide Seiten sind in diesen Gebieten verletzlich. Läuft aber die Kommunikation zwischen ihnen gut und gestaltet sich ihre Begegnung positiv, bedeutet das eine Stärkung für alle Beteiligten.

Abhängig oder unabhängig?

Allerdings gibt es gemäss Studien auch in der Spitex pflegerische Verhaltensweisen und Einflussfaktoren, die sich für die Autonomie von Patientinnen und Patienten negativ auswirken. So wurde in einer Studie anhand der Morgenpflege aufgezeigt, dass in der Spitex – ähnlich wie im Heim – die Gefahr besteht, Patientinnen und Patienten in abhängigem Verhalten zu unterstützen und zu bestärken und gleichzeitig unabhängiges Verhalten oder den Wunsch danach zu ignorieren oder sogar zu verweigern. Eine andere Studie belegt, dass Patientinnen und Patienten sehr wohl realisieren, wenn ihre Kompetenz nicht einbezogen wird.

Dass Fähigkeiten von Betroffenen nicht aktiviert und gefördert werden, hat u.a. folgenden Grund: Erfolge schreiben sowohl Patientinnen als auch Pflegendе jeweils ihrer eigenen Kompetenz und ihren eigenen Bemühungen zu. Für Misserfolge jedoch machen sie die Gegenseite verantwortlich. Während man diese Haltung noch als «gesunde Einstellung» von Patientinnen und Patienten tolerieren könne, sei sie bei den Pflegenden gefährlich, kommt eine Studie zum Schluss. Denn sobald die Pflegenden die Patientinnen und Patienten für den Nichtgebrauch existierender Kompetenzen verantwortlich machen, sähen sie selber keinen Grund, ihre Haltung und Pflegeweise kritisch zu überdenken.

Negative Prozesse

Eine weitere Studie zeigt auf, wie das Verhalten der Pflegenden bei älteren Menschen insbesondere dann einen negativen Prozess



Was sich in der Interaktion, in der persönlichen Begegnung abspielt, ist entscheidend für das Empfinden von Klientinnen und Klienten der Spitex.

auslösen und die Autonomie gefährden kann, wenn diese Menschen zum Beispiel nach der Spitalentlassung eine pessimistische Lebenshaltung haben. Handeln Pflegendе vor allem aufgrund ihrer eigenen Einschätzung

Die Diplomarbeit

Rita Negri hat die Arbeit zur Autonomie von Patientinnen und Patienten im Rahmen der Höheren Fachausbildung Stufe II am Weiterbildungszentrum für Gesundheitsberufe WE/G verfasst. Behandelt werden neben dem Themenbereich «Kommunikation und Interaktion» zwei weitere Bereiche:

- Respektierung der Autonomie beim Einschätzen der Patientensituation und beim Erstellen der Pflegeplanung
 - Fragen zur Autonomie im Zusammenhang mit der Sicherheit der Patienten.
- Bezug der Diplomarbeit für Fr. 20.-: Spitex Dienste Muri-Gümligen, Rita Negri, Lidopark, Worbstrasse 342, 3073 Gümligen, gpk@spitexmuri-guemli.ch.

und Diagnose, fühlen sich Patientinnen und Patienten zunehmend unverstanden, sind verärgert und frustriert. Ihr Selbstwertgefühl und ihr Selbstvertrauen sinken. Sie äusseren eigene Bedürfnisse, Wünsche und Erwartungen noch weniger – ein Teufelskreis. Und bleiben dann die pflegerischen Erfolge aus, sind die betroffenen Menschen unzufrieden, aber auch die Pflegenden sind frustriert und grenzen sich ab. Patientinnen und Patienten mit einer positiven Lebenseinstellung erfahren gemäss Studie keine solche Beeinträchtigung in ihrer Autonomie.

Altes Rollenverständnis

Werden ältere Menschen zu ihren Erfahrungen in der Spitex befragt, so zeigen die Studien, dass immer noch viele Pflegendе ein traditionelles Pflegeverständnis haben und sich in der Rolle von Helfenden und ExpertInnen sehen, die für die Problemlösung verantwortlich sind. Aus dieser Rolle heraus erwarten sie Kooperation

von den Betroffenen. Kontrolle und Verantwortung abzugeben, bereitet ihnen Mühe. Nur in wenigen Ausnahmen, nämlich bei Menschen mit chronischen Krankheiten, trauen sie den Betroffenen Erfahrung und ein gewisses Wissen zu.

Im Weiteren beschreiben ältere Patientinnen und Patienten, wie sich die Abhängigkeitssituation nachteilig auf ihr tägliches Leben auswirkt und wie sie ihren eigenen Spielraum für Verhandlungen und ihre Möglichkeiten, Einfluss zu nehmen, als klein einschätzen. Betont wird, wie wichtig es für Patientinnen und Patienten in der Spitex ist, ihre ungewollte Abhängigkeit durch eine gewisse Kompetenz ausgleichen zu können. Sie wollen zeigen, dass sie mehr

können als Hilfe empfangen. Werden solche Kompetenzen von den Pflegenden nicht wahrgenommen oder gar übergangen, so stellt das eine Verletzung der Persönlichkeit der betroffenen Menschen dar. Dies wirkt sich auf die Beziehung und die weitere Pflege negativ aus.

Stereotype Bilder

Gemäss Studien muss der Respekt vor der Autonomie der Patientinnen und Patienten in der alltäglichen Pflege und im ganz gewöhnlichen Gespräch zum Tragen kommen. Die Pflegenden sollen nicht mit ihrer Haltung bestärken, dass abhängiges Verhalten durchaus angebracht ist. Das heisst aber auch: Die Pflegenden müssen sich vom stereotypen Bild des alten, eingeschränkten und abhängigen Menschen lösen. Nur weil Menschen in gewissen Lebensbereichen von Pflege abhängig sind, heisst das noch lange nicht, dass sie in ihrem Entscheidungs- und Mitspracherecht eingeschränkt werden dürfen. Gute Pflege zeichnet sich laut Studien u.a. damit aus, dass die betroffenen Menschen als gleichberechtigte Partner zur Mitbestimmung motiviert werden und dass – ohne Machtgefälle – gemeinsame Absprachen getroffen werden.

In ihren Schlussfolgerungen hält Rita Negri fest: Was sich in der Interaktion, in der persönlichen Begegnung abspielt, ist entscheidend für das Empfinden von Patientinnen und Patienten. Hier wird der Grundstein für alle weiteren Schritte im Pflegeprozess gelegt. Für die Gestaltung dieser Beziehung tragen alle Mitarbeitenden, die mit dem betroffenen Menschen in Kontakt kommen, die Verantwortung. Somit liegt es in der Hand all dieser einzelnen Personen, die Autonomie des Patienten oder der Patientin zu achten, indem sie die Bedeutsamkeit der alltäglichen Kommunikation erkennen und ihr die nötige Aufmerksamkeit schenken. □

«Agree to disagree»

Gemäss Berufskodex sind Pflegendе in Kanada seit 1997 verpflichtet, die Autonomie von Patientinnen und Patienten zu fördern und auch Menschen mit eingeschränkten kognitiven Fähigkeiten zu ermuntern, ihre Pflege mitzubestimmen. Diese Verpflichtung stehe oft im Widerspruch zum Ziel der kompetenten Pflege, die versucht, Gesundheitsrisiken von Patientinnen und Patienten zu verhindern oder zumindest zu vermindern, heisst es in einer Studie. Die Pflegenden müssten lernen, auf eine totale Kontrolle über die Pflege der betroffenen Menschen zu verzichten und ihnen zuzugestehen, mit gewissen Risiken zu leben, wenn dies ihr Wunsch sei. Das erfordere von den Pflegenden ein Verständnis für die Sichtweise der Betroffenen und ihre Wertmassstäbe. Um eine gute Zusammenarbeit mit solchen Patientinnen und Patienten sowie ihren Bezugspersonen zu erreichen, müssten Pflegendе fähig sein, gewisse Dinge zu akzeptieren, auch wenn sie selber anderer Meinung seien. Der englische Ausdruck dafür: «Agree to disagree».